

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshafte:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten  
Korpuszelle 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unserer  
Expedition in Bretinig die Herren  
A. F. Schöne Nr. 61 hier und  
Tehme in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungen  
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-  
scheint wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis incl. des all-  
wöchentlich beigegebenen „All-  
gemeinen Unterhaltungsblattes“  
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.  
bei freier Zusendung durch Boten  
ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch  
die Post 1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 51.

Mittwoch, den 27. Juni 1894.

4. Jahrgang.

London, 25. Juni. Als der Präsident  
der Republik Frankreich, Carnot, gestern  
abends 9 1/2 Uhr vom Handelspalais nach dem  
Theater fuhr, sprang ein Individuum auf  
das Zeitweil des Landauers und verfeigte  
den Präsidenten einen Dolchstoß ins Herz.  
Der Revolverpräsident Richaud, welcher neben  
Carnot saß, stieß den Attentäter auf die  
Straße. Der Mörder, welcher festgenommen  
worden, erklärte, Italiener zu sein, Cesario Gio-  
vanni Sento zu heißen und 22 Jahre alt zu sein.  
Carnot wurde nach der Präfectur gebracht,  
wo er starb.

## Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 27. Juni 1894.

Großröhrsdorf. Einen herr-  
lichen Verlauf nahm das am Sonntag vom  
Vereinsrat fahrende im Gasthof zum Berg-  
keller veranstaltete Sommerfest. Noch ehe  
der Tag graute, traten sieben Mitglieder in  
dem Wettkampf ein, welcher darin bestand,  
die schnellste Fahrgegendigkeit von hier nach  
Bretinig und zurück festzustellen. Während  
der Dauerfahrt gab das D. Schäfersche  
Werkzeug ein vorzügliches Fröh-Konzert.  
Nachmittags in der zweiten Stunde  
wurden nun die verschiedenen eingeladenen  
auswärtigen Vereine, worunter der Rad-  
fahrklub „Schwalbe“ Dresden in starker  
Zahl erschienen war und welcher durch einen  
ausserordentlich bedeutenden Aufsehen erregte,  
in ansehnlicher Menge ein. An der nachmittags  
3 Uhr vom Nieder-Gasthof sich in Bewegung  
setzenden Radfahrer nahmen über 100 Rad-  
fahrer teil; die Fahrt erfolgte sich unter  
Wettkampfleitung, die Kapelle wurde auf einem  
von Herrn Braumeister Köstler unserem Klube  
in kanonischer Weise zur Verfügung ge-  
geben, prächtig decorierten Wagen gefahren,  
das zum Anker-Bretinig und erreichte im Berg-  
keller ihr Ende. Nachdem man sich dieselbe  
Zeit bei Bogelschießen, Konzert und  
Gesang mehrerer die Laune nur steigender  
Societätslieder köstlich amüsiert, ertönte kurz  
nach 6 Uhr die ersten Tonesweisen. Ein  
neues Leben entwickelte sich nun auf dem  
Tanzboden, denn jeder bemühte sich, so flott  
wie möglich sein Tanzbein zu schwingen. Mit  
größer Spannung sah man der inmitten des  
Abends durch den Vorsteher Herrn Köstler  
erfolgten Verkündigung der Sieger bei der  
Dauerfahrt entgegen. Den 1. Preis erhielt  
Herr Philipp-Großröhrsdorf (Geschenk ein  
Regulator), mit dem 2. Preise wurde Herr  
Schulze-Bretinig (Geschenk ein Wein-Service),  
mit dem 3. Preise Herr Gebler-Bretinig (Ge-  
schenk ein Album) und mit dem 4. Preise  
Herr Ritsche-Großröhrsdorf (Geschenk ein  
schönes Bierbein) ausgezeichnet. Dem  
Herrn Buchardt-Großröhrsdorf wurde als  
Belohnungskommener ein Trostpreis gespendet.  
Für besseren Uebersicht über die Dauer der  
Fahrzeit der Wettfahrer sei folgendes ange-  
führt:

Philipp	2 Std. 21 Min. 26 Sek.
Schulze	2 " 33 " 26 "
Gebler	2 " 35 " 15 "
Ritsche	2 " 38 " — "
Koch	2 " 39 " — "
Schurig	2 " 47 " 40 "
Buchardt	3 " 7 " — "

Die Zeit verstrich sich selbstverständlich von  
Großröhrsdorf nach Baugen und zurück.  
Nach der Verkündigung der Sieger erhielten

jämliche Dauerfahrer eine Ehrentour, worauf  
sich teilweise die auswärtigen Vereine mit  
einem kräftigen „All-Heil“ verabschiedeten,  
während die übrigen Anwesenden noch lange  
Zeit sich den Freuden Terpsichores hingaben.

P. G. Frankenthal. Zu dem Mis-  
sionsfest, welches Sonntag den 1. Juli nach-  
mittags 3 Uhr in unserer Parochie gefeiert  
werden soll, wollen diese Zeilen alle Freunde  
der Heidenmission aus der näheren Umgegend  
und solche die es werden wollen, einladen.  
Der Festprediger ist Herr Pfarrer Giede-  
Großsch, der Mitbegrunder und erste Vor-  
sitzende des Parochialverbandes für christliche  
Liebestätigkeit, welcher seit dem Michaelistag  
1892 die Gemeinden Bretinig, Burkau, Fran-  
kenthal, Hauswalde, Rammenau verbindet.  
Zu der Nachversammlung werden von den 4  
Parochialgeistlichen Ansprachen gehalten wer-  
den, welche über die Wirkungskreise der Herr-  
hater und Leipziger Missionsgesellschaften orien-  
tiren. Die Gebete und Gaben der Festge-  
wöhnten aber möge der Gott aller Gnade als  
ein ihm angenehmes Opfer an Aller Herzen  
reichlich segnen!

Großhartau. Vom schönsten  
Wetter begünstigt, konnte am Sonntag die  
Gauturnfahrt des Weißner Hochlandturnganges  
und die Fahnenweihe des hiesigen Turnvereins  
ihren programmgemäßen Verlauf nehmen.  
Erschienen waren 25 Vereine mit 3 Musik-  
schören und 14 Fahnen. Der Festzug bewegte  
sich nach 2 Uhr durch den herrlich geschmück-  
ten Ort nach dem Festplatz. Hier angelkom-  
men, begrüßte zunächst Gauvertreter Wispach  
die Anwesenden, dabei auf die Bedeutung  
des Tages hinweisend; namentlich bewill-  
kommnete derselbe die neuen Gauvereine Pul-  
nitz und Schmolln, hierbei wünschend, daß sich  
dieselben in diesem Gau heimisch und wohl  
fühlen möchten. Er beglückwünschte aber auch  
den Turnverein Großhartau zu seiner neuen  
Fahne und betonte zugleich, daß dadurch hier die  
Turnerei eine bleibende Stätte gefunden habe.  
Nach dem nunmehr sich vollziehenden Weihe-  
akte folgte das Turnen von Freübungen un-  
ter der bewährten Leitung des Gauturnwarts  
Herrn Rannegieser-Bretinig, hierzu Turn-  
spiele bezirksweise, wobei jeder Bezirk seine  
besonderen Spiele auszuführen hatte. Die  
größte Aufmerksamkeit schenkte man dem  
Wettkampf mit Hindernissen. Die Länge der  
Laufbahn, versehen mit 4 Hindernissen, be-  
trug 200 m. Den 1. Preis errang sich da-  
bei Lorenz-Bischowsbera, welcher die Strecke  
in 36 Sek. zurücklegte; den 2. Preis erhielt  
Wendeschuh-Ob.-Reutro; den 3. Preis  
Marschner-Sebnitz. Den Siegern wurden  
alsdann durch den Gauturnwart Kränze  
für ihre Leistungen überreicht. Mit einem  
Balle im herrschaftlichen Gasthose fand das  
Fest seinen Abschluß.

Am Montag nachmittags wurde von  
der Bogelwiese in Weihen ein kleiner Luft-  
ballon aufgelassen und auf ein Stückchen  
Papier das Ersuchen ausgedrückt, der Finder  
des Ballons möge von der Zeit des Auffin-  
dens und dem Fundort nach Weihen Nachricht  
geben. Am Freitag ging dieselbe ein und zwar  
aus Belencin (Provinz Posen), woselbst er  
am Dienstag früh auf einem Felde gefunden  
worden war.

Der Fabrikarbeiter Paul Döle in  
Mügeln hatte sich am Mittwoch vor dem  
Freiberger Schwurgericht wegen Zeugenmein-  
eides zu verantworten. Der Angeklagte war  
laut Eröffnungsbeschluss verdächtig, in einer

am 8. März d. J. vor dem Schöffengericht  
in Dippoldiswalde stattgefundenen Hauptver-  
handlung gegen den Schürmeister Lehmann  
vom Rittergut Reinhardtgrünna wegen Kör-  
perverletzung, begangen an dem Dienstknecht  
Kindler, wesentlich ein falsches Zeugnis ab-  
gelegt zu haben. Und zwar handelte es sich  
darum, ob Döle, welcher Augenzeuge war,  
Kindler von Lehmann mit einer Peitsche miß-  
handelt wurde, gleich zu Anfang oder erst  
später gesehen hat, wie R. von Lehmann mit  
einer Peitsche über den Kopf und in das Ge-  
sicht geschlagen wurde. Wie Döle seiner Zeit  
beispielsweise hat, will er von einer derartigen  
Mißhandlung bei Beginn des Streites nichts  
gesehen haben, während R. behauptete, daß  
ihm dies gar nicht entgangen sein könne.  
Die Beweisaufnahme fiel für den Angeklag-  
ten günstig aus. Der durch die Herren Ge-  
schworenen verkündete Wahrspruch lautete  
auf „nicht schuldig“ und dementsprechend er-  
folgte die Freisprechung des Angeklagten.

Ein technisches Kunststück erregt gegen-  
wärtig auf der Freiburger Ausstellung beson-  
dernes Aufsehen. Es handelt sich um die Ver-  
wandlung von Fichten in Papier innerhalb  
12 Stunden. Am 15. d. M. wurden in  
Sämlerwald im Erzgebirge morgens um  
1/2 6 Uhr die zu verarbeitenden beiden grünen  
Fichten gefällt. Dieselben wurden sofort in  
die Fabrik von Viebicher und Obenaus trans-  
portiert, dort entrinde, zerfeinert und gedämpft.  
Nachmittags wurde das braungefärbte Holz  
zu Holzstoff geschliffen, die nassen Bogen mit  
Dampf getrocknet und geplättet, und schon um  
3 Uhr war ein Teil des Papiers fertig ge-  
stellt und kam um 5 Uhr unter die Presse  
des Buchdruckers. Die Fichten, welche noch  
vor wenigen Stunden sich am Abhange des  
romantischen Föhthales im Morgenwinde  
wiegten, hatten eine völlig andere Gestalt  
angenommen, in welcher sie am anderen Mor-  
gen mit den beiden sehr gebliebenen Wipfeln  
nach Freiberg gelangten. Wenn auch hiermit  
kein Brunk- und Schaustück vor Augen geführt  
wird, so wurde doch dargelegt, zu welcher  
Leistungsfähigkeit es eine Industrie gebracht  
hat, die hauptsächlich im Erzgebirge gepflegt  
wird.

Einem raschen aber entseßlichen Tod  
fiel am 22. d. M. der Streckenarbeiter Nöh-  
ter auf dem Freiburger Bahnhofe. Nöh-  
ter fuhr mit einem Schubkarren in der Nähe der  
Einfahrtsweiche des 9 Uhr 49 Minuten  
vormittags von Dresden eintreffenden Schnell-  
zuges dicht am Geleis hin und lief trotz des  
Warnungspfeiffes vom Lokomotivführer, der  
seiner Zug nahezu zum Halten gebracht hatte,  
unmittelbar vor der Maschine in das Geleis  
hinein und war im Augenblicke zu einer  
unentzlichen Masse zermalmt. Nöh-  
ter ist Witwer, steht im 40. Lebensjahre und hinter-  
läßt mehrere Kinder.

Abermals ist in der Umgegend von  
Reichenberg i. B. ein Mord vorgekommen.  
Am Donnerstag früh wurde in Dörfel der  
wohlhabende 73jährige Privatier Ignaz Bond-  
rat, welcher seit 8 Jahren gelähmt ist, er-  
hängt aufgefunden. Die Besichtigung seitens  
der Gerichts-Kommission ergab jedoch, daß  
kein Selbstmord, sondern ein Mord durch Er-  
drofflung stattgefunden hatte und dann erst  
die Leiche aufgehängt worden war. Als des  
Mordes verdächtig wurde der „Zitt. N. Ztg.“  
zufolge die Dienerin des Ermordeten, Fran-  
ziska Schirle, sowie deren Vater, der Tisch-  
lermeister Johann Schirle, verhaftet.

Der Schuhmachergeselle Grudla, wel-  
cher am Dienstag die Arbeiterin Veranel in  
Eichicht bei Reichenberg in B. ermordete, hat  
sich, da er sich beständig von einer Gendar-  
merie-Patrouille verfolgt sah, selbst gestellt.  
Wie die Reichenberger „Deutsche Volkszeit-  
ung“ mitteilt, hat Grudla nach der Ermor-  
dung der Veranel noch eine andere Frauen-  
person, die früher mit ihm ein Verhältnis  
hatte, jetzt aber verheiratet ist, erstochen wol-  
len, hat derselben auch aufgelauert, ist aber  
durch die Gendarmerie-Patrouille an der Aus-  
führung seiner Absicht verhindert worden.  
Der Verhaftete trug bei der Vernehmung ein  
freches, cynisches Benehmen zu Schau.

Die Donnerstag Abend erfolgte Fest-  
nahme der letzten der jüdenlichen Verbrecher,  
welche sich zu einer Räuberbande zusammen-  
gethan hatten, erregt in Plauen und Umge-  
gend große Befriedigung. Als am gedachten  
Morgen ein Kriminalhauptmann aus Plauen  
i. B. einem dieser Verbrecher, die übrigens  
zum Theil ein Alter bis zu 21 Jahren haben  
und schon vorbestraft sind, hart auf den Her-  
zen war und einen Schuß abgegeben hatte,  
erwiderte dieser denselben durch einen Schuß  
aus einem Revolver. Sie hatten sich Statu-  
ten gemacht, die unterzeichnet waren vom Räu-  
berhauptmann „Caro“. Paragraph 6 dessel-  
ben lautet: „Kein Genosse darf einen Einbruch,  
Raub oder Ueberfall allein übernehmen ohne  
des Hauptmanns Wissen“. Sie hatten, wie  
der Polizei bekannt geworden war, geplant,  
die Milchmagd des Rittergutes Rodau auszu-  
räuben, sowie einen Handkredit gegen das  
Dorf Kemnitz bei Gutenfürth auszuführen.

Ein bedauerenswerter Unglücksfall  
ereignete sich in Rochlitz. Als ein mit Stroh  
beladenes zweispänniges Krimpergeschirr in  
den Hof der Raumann'schen Kaserne einfahren  
wollte, schenten die Pferde, weil der Wagen  
am Thorweg hängen blieb, und stürzten dann  
mit dem schweren Wagen so unglücklich in  
den Hof hinein, daß der am Wege befindliche  
Abort, den eben ein Mann benutzte, nieder-  
gerissen wurde. Leider waren die Verletzun-  
gen des bedauerenswerten Soldaten derart, daß  
der Tod sofort eintrat.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

am 25. Juni 1894.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren  
zum Verkauf gestellt: 578 Rinder, 1021  
Schweine, 1028 Hammel und 304 Kälber, in  
Summa 3026 Schlachtstücken. Für den Zim-  
mer-Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte  
wurden 62—66 Mk., für Mittelware einschließ-  
lich guter Kälber wurden 56—61 Mk., für leichtere  
Stücke 46—50 Mk. bez. Engl. Lamm der das  
Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62—65  
Mk., das Paar Landhammel in derselben  
Schwere 58—61 Mk. Der Zimmer-Schlach-  
tgewicht von Landschweinen engl. Kreuzung  
galt 45—46 Mk., zweiter Wahl hiervon  
40—42 Mk.

## Marktpreise in Ramenz

am 21. Juni 1894.

Ware	Hochpreisigster Preis.		M. Pf.
	M. M.	M. Pf.	
50 Kilo. R. H.	5.82	Den	50 Kilo 3 75
Rosen	7.6	6.77	Stroh 1200 Pfund 20
Weizen	7.50	7.00	Butter 1 Kilo 2
Gerste	7.20	7.00	niedrigst. 1 80
Haber	7.80	7.67	Erbsen 50 Kilo 10 50
Bödel. n	12	11.25	Kartoffeln 50 Kilo 1 50



## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Die Kaiserin wird den Kaiser auf der diesjährigen Nordlandsreise, die bekanntlich am 2. Juli von Kiel aus angetreten wird, begleiten.

\* Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht den vom Bundesrat den zuständigen Ausschüssen überwiesenen Entwurf einer Erweiterung der Unfallversicherung namentlich auf das Handwerk und sonstige Kleingewerbe. Der Entwurf enthält 140 Paragraphen. Hinzugefügt ist eine allgemeine und eine spezielle Begründung, so daß die ganze Veröffentlichung des Reichs-Anzeigers nicht weniger als 42 Spalten umfaßt.

\* Eine neue Beschwerde-Ordnung für Mannschaften vom Feldwebel abwärts ist nach der Köln. Zig. in vergangener Woche vom Kaiser vollzogen worden und wird in einigen Tagen erscheinen. Der Kaiser hat danach bereits im vorigen Jahre die Ausarbeitung dieser neuen Beschwerde-Ordnung verfügt und die Grundzüge für diese Ausarbeitung aufgestellt. (Bekanntlich hatte der Reichstag aus Anlaß des sächsischen Korpsbefehls über Mißhandlungen in der Armee am 17. Februar 1892 eine Resolution angenommen, die die Regierung aufforderte, die Bestimmungen über das Beschwerderecht der Militärpersonen, namentlich in der Richtung einer Erleichterung dieses Beschwerderechts, einer Reform zu unterziehen.)

\* Nach den Ergebnissen des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes für das Jahr 1893 wurden in den Listen im ganzen geführt 1 522 076 Mann, unter diesen 664 846 zwanzigjährige, 469 414 einundzwanzigjährige, 312 509 zweiundzwanzigjährige und 75 307 ältere. Von der Gesamtzahl wurden 45 522 als unermittelt in den Rekrutenlisten geführt, 117 483 waren ohne Entschuldigungsvermerk, 375 390 anderwärts stellungslos geworden; 517 186 wurden zurückgestellt, 1431 ausgeschlossen, 30 496 ausgemustert, 90217 dem Landsturm ersten Aufgebots, 94 394 der Ersatzreserve, 334 der Marine-Ersatzreserve überwiesen, 234 685 ausgeschoben. 8350 sind überzählig geblieben. Freiwillig traten 15 814 in das Heer und 774 in die Marine ein. Von den 234 685 Ausschobenen wurden bestimmt für das Heer zum Dienst mit der Waffe 226 519, zum Dienst ohne Waffe 4065, für die Marine aus der Landbevölkerung 1898, aus der fernmännlichen und halbfern männlichen Bevölkerung 2203. Es sind ferner vor Beginn des militärischen Alters freiwillig eingetreten in das Heer 15 922, in die Marine 978.

\* Eine Aenderung in den Konkursanzeigen der Amtsgerichte wird von den Bezirksgerichten angeordnet. Diese haben vielfach dadurch Ausfälle erlitten, daß sie von der Mitgliedschaft des Gemeindeführers zu ihrer Genossenschaft oft erst dann Kenntnis erhielten, wenn die zur Anmeldung von Forderungen gefristet war. Diesem Uebelstande glaubt man dadurch abhelfen zu können, daß die Amtsgerichte verpflichtet werden, in den Konkursanzeigen sämtliche vom Gemeindeführer ausgeübten Gewerbeberufe anzugeben. Zur Erreichung dieses Ziels haben die Bezirksgerichte die nötigen Schritte bereits getan.

\* Nach einer Meldung von den Halligen ist einer der bedeutendsten Kenner dieser Eilande und zugleich einer der eifrigsten Förderer aller die Vertheilung derselben erstrebenden Unternehmungen, Dr. Eugen Träger, zur Audienz beim Kaiser befohlen worden, außerdem die Gemeindeführer der sehr bedrohten Halligen Langens, Hooge und Oland. Dr. Träger wird dem Kaiser einen Vortrag über die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Erhaltung der Halligen halten. Zur großen Freude der Inselaner haben die vorbereitenden Vorkommnisse bereits ihren Anfang genommen.

\* Ueber den neuen „Grenz-wischen-fall“, d. h. über die Mißhandlung zweier deutscher Eisenbahnbeamten auf französischem Gebiet, liegen jetzt nähere Mittheilungen vor: Zwei Zugbeamte der Reichs-Eisenbahnverwaltung, die einen Zug von Metz nach Bagny gebracht hatten, waren vom Bahnhof in eine auf

französischem Boden liegende Wirthschaft gegangen, um einmal die bis zum Abgang des nächsten Zuges stattfindende größere Zeitdauer totzuschlagen, zum andern, um sich an einem Glase Bier zu erheizen. Bei der Rückkehr zum Bahnhof wurden sie von einigen Arbeitern, die an einem Neubau beschäftigt waren, ob ihrer Unform angefallen, und es entspann sich ein Handgemenge, bei dem es aber zu Verwundungen oder Mißhandlungen nicht kam. Der Regierung zu Straßburg ist die Sache nicht offiziell gemeldet worden, wohl aber hat die französische Staatsanwaltschaft zu Nancy Veranlassung genommen, die schuldigen Arbeiter wegen Gewaltthätigkeit in Untersuchung zu ziehen.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Am Donnerstag hat im ungarischen Oberhause die entscheidende Abstimmung über das Zivilgesetzbuch stattgefunden. Mit 128 gegen 124 Stimmen beschloß das Haus, auf die Spezialberatung des Gesetzes einzugehen.

### Dänemark.

\* Die Verlobung des Prinzen Christian von Dänemark, des ältesten Sohnes des Kronprinzen, mit der Prinzessin Maud von Wales steht nach der Frankf. Zig. bevor. Der Prinz weilt gegenwärtig in London.

### Italien.

\* In der Deputirtenkammer hat in der Spezialberatung der Finanzmaßnahmen die erste Abstimmung stattgefunden. Der Vorschlag der Regierung, den Getreidezoll von 5 auf 7 Lira (also von 4 auf 5,60 M.) zu erhöhen (die Erhöhung ist schon seit Februar durch königliches Dekret eingeführt) wurde mit großer Mehrheit angenommen. Ein von agrarischer Seite eingebrachter Antrag, den Zoll auf 8 Lira (6,40 M.) festzusetzen, wurde mit 190 gegen 127 Stimmen abgelehnt.

### Rußland.

\* An der Orel-Büchster Bahn soll nach einer Depesche des M. Journ. eine Sprengminen-Anlage erbaut werden sein, deren Zweck es war, den Hoßzug bei der Durchfahrt nach den großen Wäldern in Mittel-Rußland in die Luft zu sprengen. Infolge dieser Entscheidung dürfte die Reise des Zaren zur Einweihung der Boris-Straße bei Wotz wahrscheinlich unterbleiben.

\* Der „Swjet“ erörtert die Frage, wie Bulgarien in reguläre Beziehungen zu Rußland treten könnte, und erklärt, es gebe nur ein einziges Mittel, den befehligen Gefühlen der Befreier Bulgariens Genugthuung zu verschaffen und dieses Mittel sei, daß Fürst Ferdinand dem untrüglichen von ihm angenommenen Thronerbschaft und seine Kandidatur auf den Thron von neuem aufstelle. Werde der Fürst auf geschiedenen Grundrunden wiedergewählt, so werde Rußland schwerlich etwas gegen seine Anerkennung haben, da schon vor der Heise des Fürsten nach Bulgarien auf seine Anträge in Petersburg, wie sich Rußland zu seiner Kandidatur stelle, die Erklärung erfolgt sei, persönlich habe Rußland nichts gegen den Fürsten, es seien nur die internationalen Verträge zu achten.

### Balkanstaaten.

\* Wie man in Ergänzung früherer Meldungen der Nowoje Wremja aus Sofia über Wien telegraphisch, hatte der bekannte Depeschen-Éscamoteur und Dokumentenfälscher Jakobson den Versuch gemacht, heimlich aus Sofia zu entkommen; auf telegraphische Befehle aus der Hauptstadt arreterte ihn die bulgarische Polizei in Kompania. Man beförderte ihn unter Wache nach Sofia, wo er gefangen gehalten wird. Unter dem Gepäc Jakobsons befanden sich auch zwei Koffer mit verschiedenen Dokumenten; die Polizei nahm sie in Beschlag und übergab sie dem Ministerium. Es heißt, unter diesen Papieren befänden sich wichtige Dokumente aus der Zeit Stambulows.

### Afrika.

\* Die Dinge in Marokko wideln sich wider Erwarten glatt ab. Der mächtige Scheich von Fes hat Abd-el-Aziz anerkannt, ebenso die Städte Marakech und Requinéz. Die meisten Stämme haben sich der Oberhoheit des neuen

Sultans unterworfen und sämtliche Vertreter des Auslandes an Abd-el-Aziz Schreiben gerichtet, worin sie ihn als Sultan anerkennen. Der berühmte Häuptling Chama Jayani, das Haupt des Jayan-Stammes, den man in seinen unzugänglichen Bergen thatsächlich nichts anhaben kann, hat nicht nur sofort den Sultan anerkannt, sondern auch 3000 Bewaffnete zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Straße, die von Fes nach Mequinez führt, geschickt. Nirgends erhebt sich Widerstand gegen die neue Ordnung und alle Straßen im Innern sind offen.

### Amerika.

\* Der brasilianische Bürgerkrieg wüthet fort. Nach in Paris vorliegenden Nachrichten aus Curitiba haben die Regierungstruppen die zwischen Lorena und Rio Grande gefangenen Aufständischen erschossen. Sarawá (wer ist das?) bereite sich zum Angriff vor.

### Aus Paris.

Vom Marquis de Gallifet, dem ehemaligen französischen Zukunftsmotile und befehlhabenden Manne der französischen Armee, werden jetzt, da ihm die Ueberlieferung des vielbesprochenen „Interview eines kommandierenden Generals“ im „Figaro“ zugeschrieben wird, in französischen Blättern allerhand böse Geschichten erzählt, die alle den einen Zweck haben, die Wahrheit eines Ausspruchs des Zivil-Kriegsministers Freycinet zu erweisen: „Gallifet ist wohl zu allem fähig, aber nicht zu allem befähigt.“ Am hübschesten ist die Geschichte, die von dem Marquis anlässlich des Sturzes Boulangers berichtet wird. Da soll es war zur Zeit der Wahlen der aus dem Kampf gegen den Boulangismus hervorgegangenen vorletzten französischen Kammer — eines Abends General Gallifet zu dem damaligen Minister des Innern, Herrn Constans, der die verzweifelte Kampagne gegen den „brav général“ führte, gekommen sein und diesem etwa folgendes gesagt haben: „Wenn ich Sie richtig beurteile, wollen Sie Boulanger los sein. Ich bin bereit, Sie von dem Manne zu befreien. Meine Bedingung ist: Sie machen mich zum Kriegsminister. Dann nehme ich einen Unteroffizier und sechs Mann, schicke sie zu Boulanger, ein zweiter Unteroffizier und sechs Mann gehen zu Rochefort; ich lasse beide verhaften, in die nächste Kaserne führen und erschießen. Die Verantwortung vor dem Lande und vor der Kammer übernehme ich. Noch am selben Abend war Ministerat. Dort soll Constans seinen Kollegen den Vorschlag Gallifets unterbreitet haben: die Ansichten, ob annehmen oder ablehnen, sollen sehr geteilt gewesen sein. Schließlich habe Constans den Ausschlag gegeben. Er halte zwar, so soll er gesagt haben, den General Gallifet durchaus für fähig, das, was er ihm vorgelegt, auch wirklich auszuführen; die Sache sei auch ganz gut, aber sie habe leider ein kleines Bedenken gegen sich. „Wer,“ so soll Herr Constans sich weiter geäußert haben, „steht uns dafür, daß, wenn wir Gallifet zum Kriegsminister machen, er nicht noch ein paar andere Unteroffiziere mit noch einigen Duzend Soldaten nimmt, und nicht nur Boulanger und Rochefort, sondern auch uns alle, die wir da sitzen, verhaften und auf dem nächsten Kasernenhofe erschießen läßt?“ Das gab, wie gesagt, den Ausschlag; Gallifet wurde nicht Kriegsminister, Boulanger und Rochefort wurden nicht erschossen; Herr Constans erreichte seinen Zweck, Boulanger zu befreien, unblutig. Er rief einen der Beamten des Ministeriums des Innern, von dem er wußte, daß er zu den Freunden des „brav général“ gehörte, zu sich und gab ihm eine Ordre an den Polizeipräfekten von Paris zur schnellen Heimkehr. In der Ordre stand, angesichts dieses Boulanger und seinen Freund Rochefort zu verhaften. Der Beamte benachrichtigte natürlich, wie Constans richtig vorausgesehen hatte, sofort Boulanger von der ihm drohenden Gefahr, und mit dem nächsten Zuge nach Brüssel verließ der gefährdete Zukunftsbildator Paris und Frankreich.

### Von Nah und Fern.

Die Schlußliste des Kaisers. Zur Feier des 150 jährigen Jubiläums des Garde-Jäger-

Bataillons erhielt eine Festnummer der Jäger-Zeitung, in der eine Nachweisung des Bildes und des Aussehens veröffentlicht wurde, das der Kaiser in den Jahren von 1872—1894 erlegt hat. Die Liste, zu deren Veröffentlichung der Kaiser seine Genehmigung erteilt, lautet: 1 Balz, 2 Auerochsen, 3 Renniere, 7 Stüd (Schwid), 3 Bären, 709 männliches und 57 weibliches Rotwild, 944 männliches und 40 weibliches Damwild, 1524 grobe und 179 geringe Sauen, 121 Gemsen, 413 Rehböde, 16 Fuchs, 11 066 Hasen, 7387 Fasanen, 407 Rebhühner, 29 Auerochsen, 4 Vorkühne 56 Enten, 2 Schnepfen, 688 Kranich, 694 Reiher und Kormorane, und 559 Verschiedenes, in Summa 24 860 Stüd. Im laufenden Jahre 1894 hat der Kaiser erlegt: 29 männliches und 1 weibliches Rotwild, dreizehn männliches und 1 weibliches Damwild, 2 geringe Sauen, 56 Rehböde, 1 Fuchs, 400 Hasen, 8 Auerochsen, Summa 512 Stüd. Die Gesamtsumme des vom Kaiser bisher erlegten Bildes und Aussehens beträgt somit 25 372 Stüd. Diese Aufstellung ist vom königlichen Wäpchenmeister Nieger gemacht und am 31. Mai dieses Jahres abgeschlossen.

Am 18. August soll einige hundert Meter von der Ferme Rogador bei Gravelotte, da wo Kaiser Wilhelm im Jahre 1870 während der denkwürdigen Schlacht verweilt hat, die feierliche Einweihung eines Denkmalens stattfinden. Der Anlauf des Grundstücks durch den Fiskus wurde in diesen Tagen unterzeichnet.

Ueber die Motive des Selbstmordes des national-liberalen Landtagsabgeordneten vom Heede erfahren die Leipz. N. N. aus angeblich bester Quelle, daß auch Herr vom Heede ein Opfer des Berliner Bauchwinds geworden ist. Sein finanzieller Ruin war die Folge der Zahlungseinstellung eines bekannten großen Bau-Spekulanten, an dessen Unternehmungen er mit großen Summen beteiligt war.

Ein „Geistesgestörter“ Mörder. Als des Nordes in Nimpfisch an dem Genbarren Karnath aus Brauß verdächtigt wurden die Ueber Mesleth und Frießel verhaftet und in das Strehlener Gerichtsgefängnis abgeliefert. Beide Männer waren mit Blut bespritzt. Sie haben als verächtliche Wildbiede schon viele Zusammenstöße mit den Behörden gehabt. Mesleth war schon wegen Todschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, aber wegen „Geistesgestörtheit“ freigelassen worden.

Großfeuer in Leipzig. In der Nacht zum 21. d. brach in einem Gasthause in der Klosterstraße ein großes Feuer aus. Das Haus wurde vollständig eingedacht. Neun Personen wurden mittels Rettungsleiter geborgen. Der 63 jährige Portier kam in den Flammen um; anserdem werden zwei Personen vermißt.

Zu den Wuththaten in Halle schreibt man von dort: Bebestein, der sich bisher noch zu keinem Geständnis bequemt hat, wird immer mehr durch Aussagen von Personen, die ihn am Sonntag nach dem Mordanfall auf der Flucht gesehen, wie auch von Frauen belastet, die er noch kurz vor seiner erfolgten Verhaftung überfallen hat, wobei er jedoch zum Glück an weiteren Unthaten durch Hinzukommen dritter Personen verhindert worden ist. Einen solchen Ueberfall führte er etwa eine Stunde vor seiner in der Nähe der Wälschbrücke erfolgten Verhaftung auf ein den benachbarten Sandanger passierendes Mädchen, einen anderen auf ein beim Pächter des Stadigutes Ginnig, Kohnert, in Dienst stehendes Mädchen am Garten des Gutes an; beide Mädchen erklärten mit Bestimmtheit, daß Bebestein der Mann sei, der sie überfallen habe. Das kolnerische Dienstmädchen hat er am Halle gewürgt und mit Gewalt zu Boden geworfen und erst von seinem Treiben abgelassen, als von Meilichen her ein Mann nahte.

Zur Verurteilung des verunglückten Lustschiffers Lattemann in Strefeld, die am 19. d. vor sich ging, waren die Eltern des Verunglückten eingetroffen. Von ärztlicher Seite ist erklärt worden, daß Lattemann schon vor dem Sturze auf den Boden infolge eines durch die starke Aufregung herbeigeführten Herzschlages gestorben war und als Leiche zur Erde kam. Das Ausschreiben des Toten bestätigte durchaus diese Annahme; die Nachricht, Lattemann habe

## Das Kreuz am Waldessaum.

(Fortsetzung.)

Ihr Grab war das größte Heiligthum ihrer Tochter Auguste, die nicht müde wurde, dasselbe zu schmücken und zu zieren. An dieses Grab mußte nun auch Heinrich denken, als seine Blicke auf dem kleinen Kirchhof hielten, blieben, der die heimathliche Kirche umgab, hatte ihm doch vor kaum einer Stunde der Totengräber mitgeteilt, daß er in vierzehn Tagen Hand an dasselbe legen müsse, da die Frist vorüber sei, die man den Toten zur Verwehung gönnte. Die dauernde Erwerbung einer Grabstelle kostete hundert Gulden. Woher hätte Auguste diese Summe schaffen sollen, da es so arm bei ihr zuging und der Kurator beim Gericht nicht einmüthig, das Geld auf die durch den Nordprozess stark verthulene Wirthschaft aufzunehmen. Die Eltern ihres Vaters hatten noch bei Lebzeiten dafür gesorgt, daß ihr gemeinsames Grab dem Sohne erhalten bleibe. Was hatte Auguste nicht gebeten, daß man ihr die letzte Ruhestätte der Mutter unverfehrt lasse. Ingrimmig hatte der Totengräber seine Erzählung mit den Worten geendet: „Als sie nirgends Hilfe sah, da wandte sie sich an mich und mit geringen Händen suchte sie, ich sollte mich ihrer erbarmen und die Mutter im Grabe ruhen lassen, müßte sie dasselbe doch auch für den Vater erhalten. Ich sollte ihr helfen, sie wolle die große Summe später bei mir abarbeiten und mir dankbar sein bis an ihr Lebensende.“ Herr Heinrich, man ist doch auch nur ein Mensch und deshalb frägt es bitter an

meinem Herzen, daß ich armer Mann ihre Bitte nicht erfüllen kann. Ich glaube, wenn ich den ersten Spatenstich in dieses Grab werde thun müssen, wird mir sein, als gelte es, ins eigene Herz hinein zu graben!“

An diese Worte des Totengräbers mußte Heinrich nun denken und es ersetzte ihn tiefes Mitleid mit Auguste, konnte er doch ihren Schmerz verstehen, da er ja auch eine gute Mutter verloren, deren Grab ihm über alles teuer war.

Als er in ernstes Sinnen verloren noch so da stand, umspielte plötzlich ein leises Lächeln seinen Mund. Gleich darauf zog er seine Brief-tasche hervor und nachdem er sie geöffnet, überblickte er prüfend die vielen Banknoten, welche sich darin befanden. Sein Vater hatte ihm überreich das Geld für die Prüfungen und das Doktorat gefandt und ihm dabei geschrieben: „Für das Ueberbleibende gönne dir eine Berg-jäger, oder benutze es zu einer Reise!“ Es waren weit über hundert Gulden, die er nun sein Eigen nannte.

Als er das Geld überzählt hatte, leuchtete es freudig in seinen Augen auf, und es war ihm plötzlich, als hätte ein stilles Glück Ein-kehr in seinem Herzen.

## 2.

In der großen Wohnstube saß ein Mädchen von ungefähr siebzehn Jahren am Fenster und blickte gedankenvoll hinaus in die sonnige Landschaft. Es war Auguste, die Tochter Rainhofers, welcher bereits seit zwölf Jahren im Kerker schmachtete. Ihre Gestalt war schlank

und fein und doch auch voll dabei. Das reiche, dunkelblonde Haar umrahmte ein Gesicht von ungemeiner Lieblichkeit und seltener Schönheit. Auf der Wank, welche den mächtigen Kachelofen umgab, hatte Bärbel, die treue Magd, Platz genommen, eine Frau von ungefähr sechzig Jahren, die bereits seit undenklichen Zeiten sich im Hause befand und nicht nur in den Tagen des Glückes daselbst ausgehalten, sondern auch dann, als Jammer und Trübsal Einkehr hielten. Als man Rainhofer in den Kerker abgeführt, da war sie der jungen, verzweifelden Frau desselben Stab und Stütze gewesen und nicht um Lohn diente sie fortan, den man ihr ohnehin nicht mehr hätte gewähren können, da die Gerichtskosten des Nordprozesses alles verschlungen, sondern sie opferte noch ihre sauer verdienten Sparpfennige, ohne daß sie es merken ließ. Und als Rainhofers Frau, ganz in Leid versunken, nicht an die Führung der Wirthschaft dachte, griff Bärbel entschlossen ein, um von derselben zu retten, was noch zu retten war. Dem kleinen Mädchen aber war sie eine liebevolle Pflegemutter, was um so nötiger, da die Mutter desselben bald nachher zu kranken begann und endlich hart und schwer zu liegen kam. Was lastete da nicht alles auf der treuen Magd, deren Kräfte in dieser schweren Zeit zu wachsen schienen.

Als die traurige Stunde kam, in der es für die todtrante Mutter galt, den letzten Abschied von dem geliebten Stube zu nehmen, küßte sie ihr Bärbel zu: „Rainhoferin, ich will das Mädchen lieben, so mächtig, wie du es selbst gethan, und es behüten, wie du es nicht besser

könntest!“ Als die Mutter dann mit ersternden Lippen den letzten Kuß auf des Kindes Mund hauchte, ging sie gottgegeben und getrübt zur ewigen Ruhe ein. Was Bärbel versprochen, hatte sie auch gehalten, und der ganze Zweck ihres weiteren Lebens bestand nur darin, dem Mädchen eine gute Mutter zu ersetzen.

Lange Zeit herrschte tiefe Stille in dem Zimmer und es war nichts zu bemerken, als das leise Ticken der Wanduhr. Nach einer ziemlichen Weile begann Bärbel gleich wie zu sich selbst: „Der Heinrich vom Lindenhofe ist auch wieder im Dorfe!“

Da zuckte Auguste plötzlich zusammen, schaute jedoch gleich nachher noch eifriger zum Fenster hinaus. Bärbel, die gerade eine fallengelassene Nahe wieder aufzunehmen hatte, begann endlich, da sie keine Antwort erhielt, von neuem, aber weit lauter:

„Hörst du es? Der Heinrich vom Lindenhofe ist wieder da, und zwar seit einigen Tagen schon!“

„So?“ wurde der Magd bekommen zur Antwort, dann verank Auguste wieder in gedankvolles Schweigen. Sie meinte die sich, Heinrich werde wohl auch nicht mehr so sein wie früher, denn es waren bereits zwei Jahre her, daß er das letzte Mal die Heimat verlassen. Schon damals, als er noch mit ihr spielte, war er ihr leuchtendster Anbetracht gewesen, denn sein Mitleid und seine Teilnahme hatten ihm das junge Herz gewonnen, das ihm von da an in schwärmerischer Liebe entgegenschlug. Die Kinderjahre schwand wohl dahin, die Liebe aber wuchs in der Einsamkeit immer inniger anpor-



bei dem Wiedertritt gerufen: „Blas, ich springe ab!“ hat sich als erlunben herausgestellt.

**Der Versuchsgarten auf dem Brocken.** Der Prof. Peter, der Direktor des Botanischen Gartens in Göttingen, angelegt hat, konnte infolge des sehr dankenswerten Entgegenkommens des Fürsten Stolberg-Berningerode auf die doppelte Größe der bisher benutzten Fläche gebracht werden, so daß das Areal jetzt etwa 3025 Quadratmeter beträgt. In den Forstereien Schluff und Oberland wurden Parallelversuche für die Erörterung biologischer Fragen eingeleitet. Die Zahl der auf dem Brocken kultivierten Pflanzen stieg bis jetzt auf über 900.

**Deutscher Schühendurst.** Den deutschen Schühern rühmt man nach, daß sie es ausgezeichnet verstanden, ihre Kehlen wieder anzufüllen, wenn sie dieselben trocken gefungen haben. Aber auch die deutschen Schühler entwandten einen gelegenen Durst. Auf dem Bundesfesten in Mainz wurden am 18. Juni nicht weniger getrunken als 3500 Flaschen, 18 Hektoliter offener Wein und 100 Hektoliter Branntwein. Wohl bekomm's den Schühern!

**Eine kleine Reisefährtin** lenkte, dem Herrn. Tagel. zufolge, am 17. d. die Aufmerksamkeit der Passagiere des um 5 Uhr aus Berlin in Thorn ankommenden Zuges auf sich. Dieselbe trug auf der Brust ein Plakat mit folgender Aufschrift: „Ich heiße P. P. P. bin 6 Jahre alt und aus Thorn i. Westpreußen, Kaisertrache, gebürtig. Ich bitte die geehrten Reisenden, sich meiner freundlichst anzunehmen und mich meiner mit Hauptbahnhof Thorn erwerbenden lieben Mutter zu übergeben. — Schönen Dank dafür im voraus.“ Die Kleine war nämlich in Berlin zum Besuch gewesen. Auf diese Weise legte sie wohlbehalten die weite Reise von Berlin nach Thorn zurück, allein der Obhut der Reisenden anvertraut, die sich liebevoll des Kindes annahmen und es mit allerlei kleinen Geschenken und Nöthigkeiten erfreuten.

**Durch den Einsturz** einer eisernen Dachkonstruktion des Restaurierwerks auf dem Hüttenwerk „Ebnor“ bei Anhalt wurden Mittwoch abend nach der Adm. Volksg. drei Arbeiter getödtet, drei andere schwer verletzt.

**In Gisleben** kommen täglich neue Erdbeben vor, oft mehrere an einem Tage. Die Bewegungen erstreckten sich jetzt schon fast über die ganze Stadt. Die Erschütterungen dauern fast regelmäßig an Heftigkeit zu, wobei eine große Anzahl Häuser, gegen 30, beschädigt worden sind. 3 sind völlig unbewohnbar. In verschiedenen Straßen lösen sich die zusammenstehenden Häuser von einander los.

**Wegen die Auszahlung** des Preises an den Sieger Fischer in der Fernradfahrt Mailand-München erhebt der zweite Sieger Reibschütz Widerspruch. Er will durch eine glaubwürdiger Zeugen nachweisen, Fischer sei von seinen Schrittmachern eine Anzahl von Hahnen und schwierigen Wegen durch die Alpen auf Maschinen hinaufziehen lassen.

**Auch Folgen eines Boykotts?** In drei der bairischen Wälder gingen dieser Tage drei Birze folgende sonderbare Wette ein. Der erste behauptete, er besitze eine Kuh, die in einer so viel Milch gebe, als beide anderen in gleicher Zeitdauer Bier verzapfen könnten. Die genauere Kontrolle verliefen die acht Tage, die beide da, die milchgebende Kuh stieg in der Zwischenzeit auf 100 Liter Milch.

**Zu durch Elektrizität.** In Graz wurde ein Arbeiter, der mit den Leitungsdrähten der elektrischen Leitung in Berührung kam, durch den elektrischen Strom augenblicklich getödtet.

**Ein Alcewells-Spion.** Vor einigen Jahren ist in Paris eine Persönlichkeit bestattet, die vor einigen Jahren viel genannt wurde, der Publizist Foucault de Mondion, der Schatte des chinesischen Generals Tcheng-Ki-Lang gewesen war. Als er sich mit diesem Generalfeldmarschall, erklärte er sich öffentlich als den Verdächtigten unter dem Namen des in Paris so beliebten Chinesen erschienenen Bücher. Foucault de Mondion hatte auch Boulanger gebildet und diesen, wie er in dem Prozesse vor dem Reichsgerichtshof bezeugte, für verschiedene ge-

heime Sendungen eine Summe von 30 000 Frank erhalten. Er galt für einen der geschicktesten Spione in der Diplomatie und im Heresieverwe. Als ehemaliger Dolmetscher der Kinder des Fürsten von Caraman-Ghimn, des belgischen Ministers des Aeußeren, war es ihm gelungen, einen Geheimvertrag zwischen Belgien und Deutschland zu entdecken, der in der Pariser Presse veröffentlicht wurde. Als eine andere seiner Grobstaten galt es, daß er sich im Jahre 1886 in die Wohnung des damaligen deutschen Militärattachés, Majors Villanne, einschlich, ein Schriftstück entwendete, es nach dem Kriegsministerium und, als man davon Kenntnis genommen hatte, wieder an seinen Platz trug, ohne daß jemand etwas davon gemerkt hätte. In den letzten Jahren lebte Foucault sehr zurückgezogen und nothdürftig. Wie der „Kos.“ aus Paris gemeldet wird, war Foucault de Mondion der Verfasser der „Société de Berlin, und der gefälligen Briefe Ferdinands von Bulgarien, die dem Jaren vorgelegt wurden.

**Abermals hat Monaco ein Opfer** gefordert und zwar in der Person einer vornehmen französischen Dame, die Witwe eines hohen Militärs, die, wie aus Monza gemeldet wird, am Donnerstag Selbstmord beging, nachdem sie in Monte Carlo eine halbe Million Frank verloren hatte.

**Für Südwest-Afrika** wird ein deutscher Gastwirt gesucht! Wie nämlich dem südafrikanischen Handelskontor in Dresden mitgeteilt wird, macht sich in Deutsch-Südwest-Afrika der Mangel einer geeigneten Unterkunftsstelle bei der Landung der deutschen Antriebler derartig fühlbar, daß der Stationschef Schwabe den Bau eines Unterkunftsbaues für dringend notwendig erachtet. Da von Seiten des Reiches Geldmittel zum Bau eines solchen Gebäudes nicht zu erwarten sind, so wird damit einem kapitalstärkigen auswanderungslustigen Landwirt, nach Ansicht des oben erwähnten Stationschefs, Gelegenheit geboten, den ersten Gasthof in Deutsch-Südwest-Afrika zu bauen. Das aus Eisenblech mit Holzfüllung zu errichtende, mit Wellblech zu bedeckende Haus würde einschließl. Material nur etwa 6000 Mk. kosten und als einziges Gasthaus der Station sich recht gut rentieren.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Als ein Heiratsschwindler gefährlicher Art wurde der Stellmacher Julius Stowron aus Bochum in der vor der achten Strafkammer des Landgerichts gegen ihn stattgehabten Verhandlung gefangen. Er hatte eines Tages vor dem Schlossbrannen gestanden, als er von einem Kinder mädchen gefragt wurde, ob die Brannenfiguren von Bronze oder von Messing seien. Diese Auskunft sollte für das junge Mädchen schwere Folgen haben. Der Angeklagte blieb in ihrer Nähe, forschte sie über ihre Verhältnisse aus und veranlaßte eine Fortsetzung der Bekanntschaft. Bald verlobte er sich mit dem Mädchen, dem er verspiegelte, daß er Pförtner bei einer Bank sei, nachdem er sich 6 Monate hindurch in Chicago aufgehalten habe. Das Mädchen schenkte ihm Vertrauen, es opferte dem Angeklagten auch seine ganzen Ersparnisse in Höhe von 290 Mk., weil Stowron erzählte, daß er auf Anregung seines Direktors eine Schule besuchen müsse, um noch ein Examen zu machen, dann solle er Klassenbote werden und ein Monatsgehalt von 175 Mk. beziehen. Als das Mädchen ihm alles geopfert hatte, was es besaß, wurde es vom Angeklagten verlassen. Der letztere hatte inzwischen mit einem anderen Mädchen ein Verhältnis angeknüpft und ihm ebenfalls die Ehe versprochen. In diesem Falle erbeutete der Angeklagte nach und nach 500 Mk. Als seine Verhaftung erfolgte und er auf der Wache den betrogenen Mädchen vorgestellt wurde, ließ er die Drohung aus, daß er sie nach seiner Freilassung ermorden werde. Es wurde deshalb außer wegen Betrugs in zwei Fällen noch Anklage wegen Bedrohung gegen ihn erhoben. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu drei Jahr Gefängnis und fünfjährigem Ehrverlust.

**Leipzig.** Die Veröffentlichung eines Rätsels oder eines Rebus in einer Zeitung mit der Ankündigung, daß jeder Einsender einer Lösung ein bestimmter Geldbetrag beigelegt werden

solle, und daß die Einsender verschiedene Gewinne erhalten sollen, fällt, nach einem Urteil des Reichsgerichts, I. Strafsenat vom 31. März 1894, unter die Strafbestimmung des § 286 des Strafgesetzbuchs betr. die Veranstaltung öffentlicher Auspielungen ohne obrigkeitliche Erlaubnis. — N. hatte einen Scherzrebus in seiner Zeitung veröffentlicht, dessen Lösung das Wort „Einheitszeit“ bildete. Dieser Veröffentlichung folgte N. die Ankündigung bei, die vier „besten“ von den vierzig zuerst eingehenden richtigen Lösungen werden gewisse näher bezeichnete Gegenstände erhalten, der Einsender jeder weiteren Lösung, ob richtig oder nicht, erhalte einen Schmauchgegenstand; jeder Lösung seien aber 50 Pf. in Dreiermarken beizufügen. N. wurde wegen Veranstaltung einer öffentlichen Auspielung ohne obrigkeitliche Erlaubnis verurteilt und die vom Verurteilten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen, indem es begründend ausführte: „Ein willkürliches Herausgreifen von Nummern aus dem Glücksrade durch Rechenhand steht den Veranstaltungen gleich, die dem Zufall auf mechanischem Wege den Willen lassen. Wenn also der Angeklagte unter 40 gleichlautenden Lösungen vier auswählt, so übernimmt hierbei die Willkür die Rolle des Zufalls.“

**Mannheim.** Der Bankier Wilhelm Maas wurde wegen Bankrotts und Differenzspiel zu 2 Jahr Gefängnis abzüglich 4 Monat Untersuchungshaft verurteilt. Dr. Max Maas wurde zu 1 Jahr 2 Monat, Eugen Maas zu 8 Monat Gefängnis verurteilt. Von der Anklage der Untreue und der Unterschlagung wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen. Der Gerichtshof nahm an, daß die Angeklagten in gutem Glauben gehandelt und nicht die Absicht gehabt hätten, fremdes Gut anzutasten.

### Emin Paschas erste Ehe.

Die merkwürdigen Mitteilungen, die neuerdings über Emin Pascha, über seine erste Ehe mit der Eminia, der Frau von Ismail Haffi Pascha, und die damit zusammenhängenden Dinge bekannt geworden sind, zeitigen immer neue Veröffentlichungen. So hat der Arzt Dr. Köstler in Sarajewo der „Bosnischen Post“ dort eine lange Erklärung zugesandt, in der die Bekanntschaft Ismail Haffi Paschas mit seiner Frau, die Familie Freund hieß und eine Verwandte des türkischen Arztes Attia-Bei, früher Ludwig Novotny, eines Oesterreichers, war. Dr. Köstler, der seit etwa 30 Jahren in den türkischen Provinzen lebt, hat Ismail Haffi Pascha und Dr. Schmitzer selbst in Albanien kennen gelernt. Er gibt an, daß Dr. Schmitzer noch bei Lebzeiten des Pascha (eines damals 1872/73 über 60 Jahre alten Mannes) mit der Frau Eminie und den Kindern umhergereist, gleichsam durchgegangen sei. Auch bestätigt er, daß Emin Pascha, nachdem er die seit 1873 verwitwete Frau nach Schlesien gebracht hatte, als Gelder aufgebraucht waren, sich nach Konstantinopel allein entfernte, dort den Schmied der Eminie verkaufte und die von Ismail Pascha für sie deponierten 3000 türkischen Pfund in der Ottomanischen Bank erhob und damit verschwand. Dr. Köstler behauptet, die Trauung von Dr. Schmitzer mit der Eminie sei 1874 in Neapel nach protestantischem Ritus erfolgt. Nur im Jahre 1890, als Emin die letzte Reise von Bagamoio ins Innere antrat, habe er sich seiner Frau erinnert und ihr einige Hundert Goldlira übermitteln lassen. Die Frau Eminie oder Eminia sei aber von Stufe zu Stufe gesunken; sie sei eine neue Ehe mit einem bosnischen Emigranten eingegangen, man habe sich aber bald wieder getrennt. Jetzt sei sie mit einem Kaufherrn in Stambul verheiratet. Ihre Ehe aus erster Ehe, die der Sultan in den kaiserlichen Schulen habe erziehen lassen, wollten von ihr nichts wissen. Die Tochter Emins, Eminie, wäre an einen Konstantinopeler Postzeitungswel verheiratet.

### Von der Pest in China

schreibt man aus London: „Nachdem die Pest schon lange in Kanton gewüthet hatte, erreichte sie in voriger Woche Hongkong. Die ersten Fälle kamen im Chinesenviertel vor. Man erkannte

sie nicht sofort als Pest. Die ärztlichen Behörden waren jedoch auf der Hut und sobald sie merkten, daß die Seuche eingeschleppt worden war, trafen sie ihre Maßregeln. Es wurden Inspektoren ernannt, das Hospitalschiff wurde in Ordnung gebracht zur Aufnahme von Pestkranken und es wurden neue Hospitäler errichtet. Ueber die Fortschaffung der an der Pest Gestorbenen wurden die strengsten Vorschriften erlassen und eine umfassende Desinfizierung der Abzugskanäle und Kloaken wurde angeordnet. Zum Unglück dauert das trodene Wetter, das so lange angehalten hat, fort. Dieses ist der Ausbreitung der Seuche förderlich nach Ansicht der Aerzte. Die letzteren erklären, daß das Unschickliche der Pest in Hongkong lediglich seine Ursache in dem vor Schmutz starrenden Zustande des armen Chinesenviertels und dem Wassermangel habe. Die Pest ist groß. Von Tag zu Tag nimmt die Anzahl der Todesfälle zu. Jetzt sterben ungefähr 60 pCt. aller Pestkranken. Es ist ein besonderer Begrüßungsplatz für die Beerdigung der Leichen angekauft worden und werden dieselben in aller Eile eingescharrt. Es ist schwer, Kulis zur Beförderung der Leichen zu bekommen. Sehr häufig haben die britischen Polizeibeamten selbst die schwarzen toten Körper in die Särge legen müssen. Viele Chinesen, die von der Krankheit ergriffen worden sind, weigern sich auch, sich in die Hospitäler schaffen zu lassen. Die Eingeborenen suchen ihr Heil in ihren abergläubischen Ceremonien. Tag und Nacht marschieren sie durch die Straßen. Sie tragen Joh und brennen Feuerwerk ab, um die bösen Geister zu verbannen. In Kanton haust die Epidemie fürchterlich. Der Bizekönig, der Gouverneur und die oberen Beamten haben öffentlich den bösen Geistern geopfert, um dadurch das Unschickliche der Seuche zu verhindern. Die Pest ergreift auch Tiere. In Kanton hat man 21 000 tote Ratten aufgesammelt und begraben. Von der furchtbaren Gewalt der Pest mag das folgende Beispiel Zeugnis geben. Von einer Familie starben acht Personen an der Krankheit. Nur ein kleines Mädchen blieb verschont. Da brach ein Dieb in das Haus ein. Das erkrankte Kind sagte ihm, er möge nur alles nehmen, was er wolle, wenn er nur Särge für die toten Eltern und Geschwister kaufen wolle. Als der Dieb zurückgekehrt war mit den Särgen, fand er das Mädchen auch tot, und während er das Haus plünderte, wurde er selbst von der Pest ergriffen.

### Gutes Allerlei.

**Abzahlungsgeschäft.** Im Interesse des beteiligten Publikums, das genöthigt ist oder sich bestimmen läßt, bewegliche Sachen wie Möbel, Hausgeräte, Kleidungsstücke, Uhren u. a. aus Abzahlungsgeschäften zu entnehmen, unterlassen wir nicht, auf das mit Beginn dieses Monats in Kraft getretene Reichsgesetz vom 16. v. aufmerksam zu machen. Der Zweck dieses Gesetzes ist bekanntlich, die ungerathene Ausübung der Nothlage durch derartige Geschäfte thunlichst zu verhindern. Namentlich darf der Verkäufer fortan die Sachen nicht mehr einfach zurücknehmen und die Teilzahlung für verfallen erklären, wenn der Käufer mit den versprochenen Teilzahlungen im Rückstande bleibt. Er darf vielmehr nur einen angemessenen Ersatz für die durch den Gebrauch der Sachen in der Zwischenzeit beanspruchten

**Etwas für Nationalökonomien.** Lehrer (in der Rechenstunde): „Wenn ein Scheffel Weizen einen Dollar kostet und ein zweifelhafter Laib Weizenbrot fünf Cents, was kostet dann letzteres bei einem Weizenpreise von fünfzig Cents der Scheffel? Na, Tom Schwammig, du als Wädersohn solltest es doch wissen?“ — Tom Schwammig: „Auch fünf Cents!“

**Verblümt.** Feldwebel (zu dem in Urlaub gehenden Rekruten): „Haben Sie mir nicht mal gesagt, daß Sie zu Hause große Geflügelzucht betreiben?“ — Rekrut: „Zu Weichl, Herr Feldwebel!“ — Feldwebel: „Nu, wissen Sie was, Sie können mir für mein Bureau einige Gänsefelle mitbringen. . . auskrupfen werde ich sie schon selbst!“

all ihr Denken und Empfinden schweifte in großer Schnelligkeit hinüber über die fernen Berge, wo der teure Gefährte ihrer Kinderzeit der Unsterblich weilt. Konnte sie als die Tochter eines Mannes, der als Mörder in dem Kerker saß, auch nicht daran denken, ihn zu besuchen, so wollte sie wenigstens in ihren Gedanken glücklich sein. Es war gut für Auguste, daß sie fest an die Unschuld ihres Glaubte und keinen Zweifel daran aufkommen ließ.

Als Bärbel dann weiter berichtete, daß Heinrich bereits das ganze Dorf abgelaufen sei, um sich zu beruhigen zu lassen, und daß er keine Hütte mehr gebe, wo er nicht seinen Besuch abgestattet habe, da erfrachte tiefes Weh ihr Herz.

„Unser Haus liegt natürlich in den Wolken, es werde sich ja vernehmen, wenn er die Schwelle des Himmels überschreite und ein freundliches Wort zu mir spräche, oder dir gar die Hand reichen“ — „Klang es bei Bärbel zornig aus, indem sie zu gleicher Zeit das Strickzeug auf den Tisch warfen, daß die Stricknadeln nach allen Richtungen hin flogen. Auguste zuckte schmerzlich zusammen und ließ gleich darauf den Kopf tief auf den Brust sinken und es dauerte nicht lange, so traten Thränen in ihre Augen, die unaufgehalten über ihre Wangen rollten.

Bärbel, die über die unermessene Wirkung ihrer Rede recht erschrocken war, machte sich kleine Worte über ihre Unbesonnenheit, machte sie doch, daß eine jede Zurücksetzung das Mädchen gleich in heißer Seele traf. Indem sie Auguste den Kopf in die Höhe hob und ihr mit die Thränen trocknete, suchte sie dieselbe zu

trösten. Dann fuhr sie erregt fort: „Ueber den Heinrich vom Lindenhofe kannst du dich übrigens trösten, denn der hat sein Teil von mir bekommen, daß er damit langen wird.“

„Du hast doch nichts mit ihm gehabt?“ fiel Auguste der alten Magd erschrocken in die Rede.

„Das will ich meinen! Denke dir nur, Kind, ich gehe heute mittag mit dem Rechen auf der Schulter auf die Wiese, um das Futter zu wenden. Wie ich auf halbem Wege bin, ist es mir, als höre ich meinen Namen rufen. Ich schau auf, sehe ich einen jungen Mann auf mich zukommen, in dem ich sofort trotz seiner Bornehmtheit den Heinrich vom Lindenhof erkenne. Ich thu' jedoch nichts dergleichen und gehe ruhig weiter. Es dauert aber nicht lange so steht er vor mir und ruft: „Grüß Gott, Bärbel!“ Ich schau mir ihn von der Seite an und sage darauf: „Grüß Gott, Heinrich! Dann redete er mir die Hand so unter der Nase her, als wollte er mir sie reichen; ich denke aber, er ist das Handgeben durch sein Besuchmachen so gewohnt worden, daß er's vielleicht selbst nicht weiß und nehme deshalb weiter keine Notiz davon. Da läßt er es endlich bleiben und fragt: „Wie geht es, Bärbel? Immer noch auf Rainhofers Wirtschaft?“ Das „immer noch“ fährt mir gleich in die Galle. „Auf zwei Füßen geht's, Gott sei Dank, immer noch!“ schrie ich ihn an und will weiter gehen.“

Aber Bärbel, das hat er ja nicht böse gemeint!“ fiel Auguste beschwichtigend ein, indem es zugleich recht ängstlich und besorgt aus ihrem Gesichte schimmerte.

„Nicht hat's aber böse gemacht!“ fuhr Bärbel

fort, indem sie sich immer mehr in Zorn hineinredete. „Denkst du denn, er ging? I bewahre! Nachdem er mit meiner Person zu Ende war, sagte er weiter: Was macht die Auguste, geht es ihr denn auch gut? Sie ist wohl recht einsam und allein?“

„Wirklich Bärbel, hat er das gefragt?“ fiel Auguste mit verhaltener Freude ein, während glühendes Rot ihr schönes Gesicht bedeckte.

„Jawohl, er hat sich's unterstanden! Aber nun ging es los bei mir: Was, mich fragst du, was die Auguste macht und ob sie wohl recht einsam ist? Du bist ja überall im Dorfe zu Besuch gewesen und hast dich nach einem jeden Kalbe erkundigt, wie es sich befindet, da hättest du auch zu uns kommen können und sagen: „Grüß Gott, Auguste, wie geht's noch alleweil?“ Es hätte ihr in der Seele wohl gethan, du weißt gut, daß ihr selten einer ein freundliches Wort gönnt!“

„Im Gottes Willen, Bärbel, was hast du gemacht! Was hat er denn dazu gesagt?“ fiel Auguste voll Todesangst ein.

„Was er gesagt hat? Er hätte es nur wagen sollen, etwas zu sagen, mit dem Rechen wäre ich auf ihn losgefahren, wenn er etwas gefagt hätte!“

Bärbel, das hast du nicht gut gemacht, sei verflucht, daß es ihm erst war mit seiner Teilnahme. Wie würde er, der immer so lieb und gut mit mir gewesen, unser Houten wollen!“ sprach Auguste, tief betrübt. Dann aber erzählte sie Bärbel, wie teilnahmsvoll Heinrich in früheren Jahren immer mit ihr gewesen und daß er es

allein war, dem sie so manche glückliche Stunde ihrer Kinderzeit verdanke.

Als Bärbel alles vernommen, zog es recht verlegen über ihr Gesicht, gleich darauf aber begann das Donnerwetter:

„An der ganzen Vesperung trägt einzig und allein dein Heimglück die Schuld! Hättest mir längst Mitteilung davon machen können, weiß ich mir doch nichts Lieberes auf der Welt, als wenn dir etwas Gutes widerfährt!“

Da schlang Auguste zärtlich ihren Arm um Bärbels Hals, die sich vergeblich bemühte, ein recht böses Gesicht zu machen. Nach einem kurzen Kampfe mit sich selbst begann das Mädchen hierauf mit leise bebender Stimme:

„Bärbel, du hast immer wissen wollen, wie es gekommen, daß ich einmal ganz anders geworden und nicht mehr wie früher der Posheit der andern gleichfalls Posheit entgegenzusetzen vermag und daß ich nun vermeinte, das Leben und Fröhlichkeit sei für mich garnicht auf der Welt!“

Gespannt und teilnahmsvoll blickte Bärbel nach Auguste hin, die an das Fenster getreten war und erst nach einer Weile das Wort wieder aufnahm.

„Es war vor zwei Jahren und zwar an einem Sommernachmittage. Ich war damals noch ein halbes Kind und zählte erst fünfzehn Jahre. Während sich die andern in fröhlichem Beisammensein des Lebens freuten, ging ich einsam und allein zwischen wogenden Kornfeldern das Dorf entlang.“

(Fortsetzung folgt.)



Donnerstag, den 28. Juni 1894

nachmittags 4 Uhr  
 soll im Bessischen Gasthofe zur Linke in Brettnig eine gute, starke Schuhmacher-  
 Nähmaschine gegen Vorzahlung versteigert werden.  
 Pulsnitz, den 25. Juni 1894.

Sehr. Kunath, Gerichtsvollzieher.

Pro Quartal für 4 Mk. 50 Pf.  
 Wer eine Zeitung lesen will, die mannhaft und unerschrocken für die Rechte  
 des Volkes eintritt und in allen Tagesfragen stets den Nagel auf den Kopf  
 trifft, der abonniere auf die  
**täglich zweimal, Morgens und Abends, erscheinende**  
**V o l k s - Z e i t u n g.**  
 Organ für Jedermann aus dem Volke.  
 Gratis-Beilage Illustriertes Sonntagsblatt.  
 Die „Volks-Zeitung“ ist das  
 führende Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.  
 Die „Volks-Zeitung“ vertritt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit, ge-  
 gen die politische und kirchliche Reaktion, gegen Hymanismus und Privilegien-Verfassung.  
 Die „Volks-Zeitung“ beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständlicher Sprache ohne  
 Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.  
 Die „Volks-Zeitung“ ist die bewährte Freundin des Handels- und Gewerbestandes, der  
 Bauern und der wirtschaftlich Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volksschule  
 und ihrer Lehrer, der christlichen Arbeit und der Arbeiter.  
 Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, vollkommen unabhängigen Sonderbeilage  
 mit ausführlichem Courszettel.  
 Die „Volks-Zeitung“ erweist ihren Abonnenten im Briefkasten unentgeltlich Auskunft in  
 Rechts- und anderen Fragen.  
 Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.  
 Im Heftchen gelangt zum Abdruck „Die Generalstöcher“, ein Roman des russischen Schriftstellers  
 Potapenko, und hierin schließt sich ein Roman von G. Duran, „Die Kleine“. Das „Illu-  
 strierte Sonntagsblatt“ bringt u. A. eine Humoreske von B. Birkenfeld, „Der Familientag“,  
 dann eine Novelle von Walthar Grasse, „Ruchergold“, sowie Erzählungen von Fr. Thieme,  
 Eva Treu, Agnes Schödel und E. Wilkens.  
 Die zum 1. Juli neu eintrufenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der  
 Abonnement-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.  
 Expedition der Volks-Zeitung.  
 Berlin W., Tschowstr. 105 und Kronenstr. 46.

Zur billigen 13,

Spezial-Geschäft von Dresden

für Herren-u. Knaben-Garderobe

- empfehl
- Knaben-Paletots von 2 $\frac{1}{2}$  bis 28 M.
  - Herrn- „ von 10 bis 20 „
  - Knaben-Anzüge von 4 $\frac{1}{2}$  bis 9 „
  - Herrn- „ von 12 bis 15 „
  - Hosen von 3 bis 15 „
  - Schlafrocke von 10 bis 25 „
  - Joppen von 4 bis 12 „



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Re-  
 sidentz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen,  
 wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

frisch gebrannter

Böhmischer und Görlitzer Kalk

ist annehmlich und empfiehlt solchen billigt

M. Mann, Großhändler.

- Elegante Saccanzüge v. 15—65 M.
- Elegante Paletots v. 12—45 M.
- Elegante Havelocks v. 12—60 M.
- Elegante Rock-Anzüge v. 25—65 M.
- Hosen v. 3—20 M.

Nach Maß zu den  
 gleichen Preisen.

Dresdner Konkurrenz-Gesellschaft  
**Brückner & Co.**

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

- Burichen-Anzüge 10—40 M.
- Burichen-Mäntel 12—40 M.
- Knaben-Anzüge 3—20 M.
- Knaben-Mäntel 4—20 M.
- Kellner-Anzüge 18—40 M.
- Knaben-Hosen 2—7 M.

Aufruf

an die geehrten Bewohner von Brettnig.  
 Die Gruppe Radeberg im Säch. L.-S.-Bund hält am  
 8. Juli dieses Jahres

ihre diesjährige

Gruppen-Konzert

im hiesigen Rittergutsparke ab.

An die geehrten Bewohner Brettnigs ergeht daher die höf. Bitte, die Häuser und  
 Straßen mit Schmücken und dadurch dem Tage ein festliches Gepräge verleihen zu helfen.  
 Hochachtungsvoll

der Männergesangsverein Brettnig

durch  
 Hermann Schölzel, Vorsteher.

Frei-Deutschland

Allgemeine Deutsche Volks-Zeitung.

Billigste antisemitische Tages-Zeitung

Kerndeutsche Haltung — Unerlöschende Sprache — Großdeutsche Richtung und vertiefte  
 Auffassung der

— Juden-Frage —

Ueberraschend neue Gesichtspunkte!

Preis vierteljährlich 2 Mk. mit der Sonntagsbeilage: „Deutsches Familienblatt.“  
 (Ponzeitungsliste Nr. 2319 a, 1. Nachtrag 1894).

Für Anzeigen sehr geeignet

Preis der Anzeigen für die 6gespaltene Zeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entfällt  
 Preisnachlaß.

Geschäftsstelle: Berlin W., Maurer-Strasse 87.

Verein Zephyr.

Sonnabend, den 30. d. M. abends 7 $\frac{1}{2}$   
 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum deutschen Haus.

Tagesordnung:

1. Halbjährige Rechnungsübersicht,
  2. ein Antrag vom Direktorium, Kranke betr.,
  3. Aufnahme neuer Mitglieder,
  4. Allgemeines.
- Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen  
 der Vorsteher.

Militärverein.

Nächsten Sonnabend

Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Gasthof z. goldenen Löwen

Sauswalde.

heute Mittwoch

Schlachtfest,

vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel  
 mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet  
 Hermann Behold.

Gegen

Motten

empfiehlt Camphor, Naphthalin, Patschoulikraut,  
 weißen und türkischen Pfeffer, Kienöl die  
 Mohren-Drogerie von Felix Gerberg,  
 Pulsnitz.

Stroh

hat zu verkaufen August Horn.

Wettergläser

empfiehlt in großer Auswahl  
 Fridolin Boden, Großhändler.

Deifarben

empfiehlt in allen gewünschten Farben die  
 Mohren-Drogerie von Felix Gerberg,  
 Pulsnitz.

Arbeit.

Arbeit ist das halbe Leben,  
 Arbeit schafft gesundes Blut,  
 Arbeit stärkt und stählt die Glieder  
 Und giebt immer frohen Mut.  
 Ist die Woche überstanden,  
 Legt man sich vergnügt zur Ruh  
 Und sich auf den Sonntag freuend,  
 Drückt man seine Augen zu.  
 Denn am Sonntag schläft man zeitig  
 In sein „Gold-Eins“-Prachthabit  
 Und verzehrt den Sonntagbraten  
 Mit dem besten Appetit.

Jetzt im Ausverkauf:

Herrn-Paletots nur von M. 7 an, Herren-  
 Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelock  
 und Mäntel nur von M. 11 an, Herren-Anzüge  
 nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima  
 nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25  
 an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,  
 Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Bur-  
 Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge  
 nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge  
 nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge  
 prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle  
 Dresdens.

Goldene Eins  
 1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2.  
 Etage. | | Etage.  
 Ecke Altmarkt.

Frach-Verleih-Institut.

Medizinalleberthran

in feinsten Ware empfiehlt die Mohren-Dro-  
 gerie von Felix Gerberg, Pulsnitz.

60 Stück junge belgische Riesentannin-  
 chen werden Sonnabend und Sonntag ver-  
 kauft bei A. Meier, Brettmühle Nr. 208.

Stofffarben

zum Selbstfärben empfiehlt die Mohren-Dro-  
 gerie von Felix Gerberg, Pulsnitz.